



Ein Buchenwald im Wandel der Zeit – die Waldhistorie der Zeschnigleiten

Der Wald war für die Menschen in den vorangegangenen Jahrhunderten eine zentrale Lebensgrundlage und bot ihnen nicht nur Holz als Energieträger, für Bauwerke oder Geräte, sondern war auch Weide für ihr Vieh. Durch ihr Handeln haben Menschen die Zusammensetzung und die Struktur des Waldes anfangs unbewusst, später gezielt stark beeinflusst. Im Folgenden wird die historische Waldentwicklung eines ehemaligen und sich heute wieder entwickelnden Buchenwaldes in der Sächsischen Schweiz, den Zeschnigleiten, dargestellt.

An den Hängen östlich der Polenz, zwischen der Stadt Hohnstein und dem Dorf Zeschnig, erstrecken sich die rund 100 ha großen Zeschnigleiten. Der Name setzt sich aus dem deutschen Wort „Leite“ für Steilhang und dem Namen des nahen Dorfes „Zeschnig“ zusammen. Dessen slawischer Wortstamm ähnelt dem tschechischen Wort für Knoblauch (Česnek). Ein reichliches Vorkommen an Bärlauch spricht für diese Vermutung.

Aufgrund fehlender Moore in der Vorderen Sächsischen Schweiz, die zur paläobiologischen Pollenanalyse dienen könnten, lassen sich hier keine genauen Aussagen über die nacheiszeitliche Vegetationsentwicklung treffen. Es wird jedoch angenommen, dass bis zu den ersten Siedlungen im Hochmittelalter im 11. Jahrhundert und den damit einhergehenden Rodungen das gesamte Gebiet vollständig bewaldet war (HANSPACH 1994). Auf Grundlage der ersten Karte von ÖDER aus dem Jahr 1557 wuchs in den Zeschnigleiten nachweislich ein Mischwald aus Buchen, Tannen und wenigen Eichen, jedoch ohne ein Vorkommen der Fichte. Diese war damals nur an drei Stellen im heutigen Natio-

nalpark zu finden (REINHOLD 1942). Die Bewohner der umliegenden Dörfer und der nahen Burg Hohnstein benötigten im Mittelalter große Mengen an Holz zum Hausbau, für Handwerksgeräte und vor allem für ihre Öfen. Ohne das Wissen um Nachhaltigkeit, bedienten sie sich in den Zeschnigleiten. Dabei erleichterte der steile Hang den Holztransport und die nahe Polenz ermöglichte die Trift zu einer der zehn Sägemühlen an der Polenz oder bis nach Dresden. Ferner führte die Waldweide mit Rindern, Ziegen und Schweinen zum Verbiss der Sämlinge und verhinderte somit die Waldverjüngung und ein Nachwachsen der Wälder. Zur Übernutzung der ursprünglichen Buchenbestände der Zeschnigleiten im 16. und 17. Jahrhundert führten auch der Bergbau in und um die Zeschnigleiten sowie die Weiterverarbeitung der Abbauprodukte. In einem angrenzenden Waldstück wurde zum Beispiel ein alter Meilerplatz gefunden, auf welchem sicherlich auch Holz aus den Zeschnigleiten verkohlt wurde. Die Wälder waren letztlich so stark devastiert, dass es dringend notwendig war, mit der „Hohnsteiner Holzordnung“ im Jahr 1591 die Holzentnahme zu reglementieren und den Eintrieb von Ziegen zu verbieten. Den damaligen Wald kann man sich aufgrund des Viehverbisses und der starken Nutzung als sehr licht, sowohl in der Kraut- und Strauchschicht als auch im Oberstand vorstellen. Dieser Ursachenkomplex führte unter anderem zum starken Rückgang der schattenangepassten Weißtanne in der Sächsischen Schweiz.

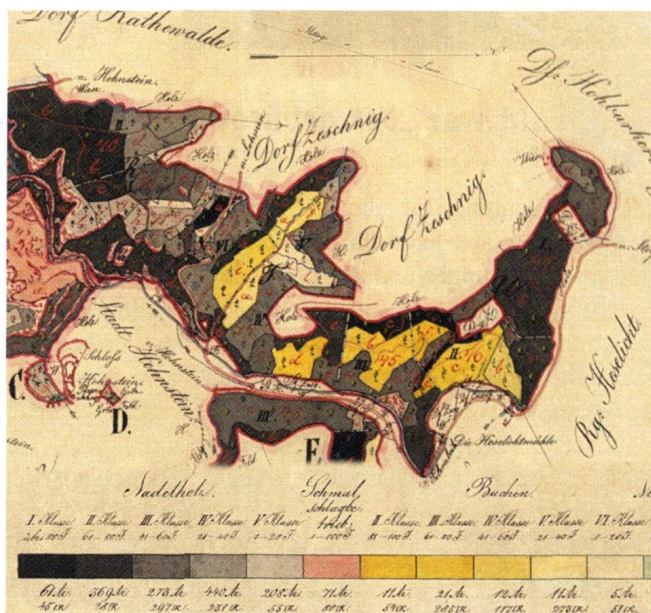
Die erste Vermessung und Forsteinrichtung im Jahr 1817 unter der Leitung des Königlich Sächsischen Forstrates Heinrich Cotta war der Beginn einer geregelten Forstwirt-

schaft in den Zeschnigleiten. In den kommenden 200 Jahren änderte sich die Baumarten- und Altersstruktur stark. Der entstandenen Holznot durch Übernutzung musste dringend durch Aufforstungen beigegeben werden, wofür die Gemeine Fichte geeignete ökologische Voraussetzungen bot. Zusätzlich versprach in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Gelehrtenmeinung eine deutlich höhere Kapitalverzinsung bei Fichtenanbau. Im Vergleich zur Buche erbringt die Gemeine Fichte einen größeren Holzvorrat auf gleicher Fläche in wesentlich kürzerer Zeit. Infolgedessen kam es zum flächendeckenden Fichtenanbau auch auf Buchen-Standorten und zu Kahlschlägen an den Steilhängen (siehe Postkarte von 1908). Von 1842 bis 1934 waren die Wälder der Zeschnigleiten von Fichte dominiert und Bäume, die älter als 80 Jahre waren, machten gerade mal einen Anteil von 19 % aus. Zum Ende des 19. Jahrhunderts finden sich im Hohnsteiner Revier fast nur in den Zeschnigleiten überhaupt noch Buchenbestände. Ihr Anteil betrug gerade einmal 16 %. Durch vermehrten Fichtenanbau und die Einbringung der gebietsfremden Douglasie und Lärche ging ihr Anteil aber auch hier weiter zurück. 1924 war die Hälfte der Zeschnigleiten mit unter 40-jährigen Fichten bestockt. Der gezielte Fichtenanbau reichte bis in die DDR-Planwirtschaft, welche zur autarken Rohholzversorgung eine sofortige Wiederaufforstung der Kahlschlagsflächen vorsah.

Der Vorschlag zweier Tharandter Professoren, Prof. Schretzenmayr und Prof. Blankmeister, die noch erhaltenen alten Buchenbestände der Zeschnigleiten zu schützen, führte 1961 zur Ausweisung eines Waldschutzgebietes. Der Schutzstatus hatte jedoch keine Einschränkung der forstlichen Nutzung zur Folge. Doch bis zur Jahrtausendwende wurden die Bestände zunehmend älter und der Buchenanteil stieg deutlich an. Dieser Zustand ist nicht zuletzt das Ergebnis der Vision und des Mühens des Forstamtsleiters Dietrich Graf zu verdanken. Er ermöglichte das Älterwerden und Verjüngen der Buchen und entnahm vornehmlich die nicht standortsangepassten Fichten. Im Jahr 1990, zum Zeitpunkt



Großer Kahlschlag in den Zeschnigleiten (Postkarte von 1908)



Ausschnitt der Zeschnigleiten aus der Forstkarte von 1842

der Nationalparkgründung, wuchsen in den Zeschnigleiten erstmals wieder gleich viele Buchen und Fichten.

Heute werden die Zeschnigleiten nicht mehr bewirtschaftet, denn sie gehören seit 2008 zur Naturzone A des Nationalparks. Zwei Drittel der Waldfläche sind mit Bäumen älter als 80 Jahre bewachsen und die Buche ist mit einem Anteil von nahezu 40 % wieder die häufigste Baumart. Hierdurch haben die Zeschnigleiten eine besondere Bedeutung, gehören sie doch zu dem weniger als 1 % betragenden Anteil naturnaher Buchenwälder an der Gesamtwaldfläche Sachsens. Ferner wächst hier einer der zehn ältesten Buchenwälder im Freistaat. Dennoch wird die Natur gewiss noch mindestens 500 Jahre brauchen, bis sich der heutige gleichaltrige Waldbestand wieder in einen ungleichaltrigen und strukturreichen Buchenwald entwickelt hat. Das zukünftige Waldbild lässt sich schon erahnen, aber die konkreten Entwicklungen können erst die nachfolgenden Generationen beobachten.

Louis Georgi, Dr. Doreen Schmiedel

Quellen:

- GEORGI, L. (2013): Zustandsanalyse des Buchenwaldkomplexes Zeschnigleiten im NP Sächs. Schweiz unter Berücksichtigung der Bestandsgeschichte. Bachelorarbeit TU Dresden, Fachr. Forstwissenschaft.: 48 S.
- HANSPACH, D. (1994): Vegetationsgeschichte des Nationalparkteils Vordere Sächs. Schweiz. In: SCHMIDT, P.A.; GNÜCHTEL, A.; MORGENSTERN, K.; TSCHIEDEL, J.; WAGNER, F.; HANSPACH, D.; MARSCH, M.; LUCHMANN, C.: Anlage 1 zum Projekt „Erarbeitung eines Pflege- und Entwicklungsplanes für die Wälder im Nationalpark Sächs. Schweiz“. (Mskr.) TU Dresden, Fachrichtung Forstwissenschaften, Tharandt.
- REINHOLD, F. (1942): Die Bestockung der kursächsischen Wälder im 16. Jh./eine kritische Quellenzusammenfassung. 1. Auflage, Dresden.
- SEILER, U. (2012): Die wechselvolle Geschichte des Waldbestandes in der grenzübergreifenden Nationalparkregion – eine Zeitreihenanalyse. SSI-Heft Nr. 29, 24-26.